

Von Gott bewegt.
Den Menschen verpflichtet.

Im Dorf in der Fremde, in der Welt zu Hause

Theologische Überlegungen zum Leitsatz «Vor Ort präsent - die Welt im Blick»

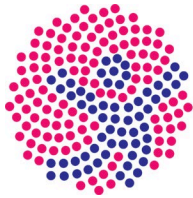
1. «Kirche im Dorf» oder «Kirche vor Ort»?

«Vor Ort präsent» - da denken vermutlich viele zuerst daran, dass unsere Kirche primär in den Kirchgemeinden lebt. «Kirche vor Ort», das meint die «Kirche im Dorf». Und dies ist auch richtig so. Unsere Kirche ist territorial organisiert, in vielen Gemeinden, die das gesamte Kirchengebiet überziehen.

Allerdings lebt die Kirche nicht allein in den Kirchgemeinden. Sie ist auch tätig in Spitälern und Pflegeheimen, in Gefängnissen und an der Universität. «Vor Ort präsent» heisst deshalb nicht in erster Linie «im Dorf», in den Kirchgemeinden; «vor Ort präsent» bedeutet vor allem: dort zu sein, wo die Menschen sind, wo Menschen die Begleitung und Unterstützung durch die Kirche brauchen. Deshalb hat unsere Kirche auch Ehe- und Partnerschaftsstellen oder eine Beratungsstelle «Leben und Sterben» eingerichtet, und sie organisiert Kurse zur psychischen Gesundheit. Die Motivation dafür ist das biblische Verständnis von Gott, der selber jemand ist, der die Menschen aufsucht, und dabei mit Vorzug jene Menschen, die benachteiligt und in Not sind.

2. Ambivalenz der Kirche «im Dorf» oder «vor Ort»

Dabei ist es wichtig, sich auch der Gefahren bewusst zu bleiben, die das Kirchesein «im Dorf» oder «vor Ort» mit sich bringt. Das Neue Testament spricht nämlich nirgends auf diese Weise von der Kirche. Der Erste Petrusbrief beispielsweise beginnt so: «Petrus, Apostel Jesu Christi, an die Auserwählten, die als Fremdlinge in der Diaspora leben» (1. Petrus 1,1); und ganz ähnlich klingt es im frühchristlichen Klemensbrief: «Die Kirche Gottes, die zu Rom in der Fremde wohnt, an die Kirche Gottes, die zu Korinth in der Fremde wohnt.» Das Johannesevangelium kennt eine Art «doppelter Staatsbürgerschaft», Christenmenschen «sind in der Welt», aber «nicht von der Welt» (Johannes 17,11.14). Und im Hebräerbrief lesen wir: «Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir» (Hebräer 13,14).



Von Gott bewegt.
Den Menschen verpflichtet.

Christenmenschen leben zwar in der Welt, dort wohnen und arbeiten sie, dort haben sie ihre Familien und ihre Kultur. Und doch, so versteht es das Neue Testament, bleiben Christenmenschen durch ihren Glauben immer auch Fremde in ihrer Umgebung. Denn sie fühlen sich einem Anderen verpflichtet als den Herren dieser Welt und den Gebräuchen der gerade herrschenden Gesellschaft. Sie fragen für ihre Lebensgestaltung zuerst nach dem Willen des Gottes, der sich in Jesus Christus gezeigt hat. Und sie haben eine Hoffnung, die über das hinaus reicht, was wir mit unserem Wollen und Können zu erreichen vermögen.

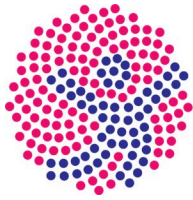
Konkret: Die Kirche steht nicht einfach im Dorf und begleitet, wie es manchmal gesagt wird, die Menschen «von der Wiege bis zur Bahre». Sie steht zwar im Dorf - oder in der Agglo und in der Stadt -, «vor Ort präsent» ist sie aber nicht allein, indem sie Trost zuspricht und die Schwachen stärkt, sondern auch, indem sie kritische Fragen stellt, Orientierung bietet und zur Umkehr ruft. Und indem sie an Gottes kommendes Reich erinnert, das schon jetzt der Massstab unseres Handelns sein soll.

Indem sie all dies tut, bleibt die Kirche immer auch ein Fremdkörper «vor Ort». Und eine Kirche, die nur beliebt, nur geschätzt, nur wohlgeht ist - macht vielleicht etwas falsch...

3. Wirklich die Welt im Blick halten

Nie war die Welt derart globalisiert wie heute. Mindestens wer es sich leisten kann, reist in den Ferien ins Ausland, am liebsten in andere Kontinente. Selten kommt es dabei freilich zu einem echten Kennenlernen, zu wirklichen Begegnungen, gesucht werden «paradiesische» Strände und exotische Erlebnisse. Das beste Symbol dieser Art «Globalisierung» ist das Kreuzfahrtschiff mit seinem Rundum-Service samt gelegentlichen Landgängen - und einem exorbitanten Energieverbrauch.

Der Blick, mit dem die Kirche die Welt in den Blick nimmt, ist nicht ein touristischer. Auch dabei orientiert sie sich am Gott der Bibel. Die biblische Globalität scheint schon im ersten Satz des Alten Testaments auf: «Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde» (Genesis 1,1). Dem Erzvater Abraham wird versprochen: «... und Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde» (Gen. 12,3). Und beim Propheten Jesaja lesen wir vom kommenden Friedensreich: «Der Säugling wird sich vergnügen an der Höhle der Viper» (Jesaja 11,8). Die gesamte Schöpfung, wird in diesen Texten gesagt, kommt von Gott her und geht auf ihn zu. Und den Menschen ist aufgegeben, alle Menschen und die aussermenschliche Schöpfung



Von Gott bewegt.
Den Menschen verpflichtet.

im Blick zu behalten. Und sie ohne Ausnahme als Kreaturen zu behandeln, an denen Gott sich freut und die ihm am Herzen liegen.

Konkret meint «die Welt im Blick» deshalb: Unsere Kirche versteht sich als Teil der weltweiten Kirche, sie sucht die Verständigung mit anderen Konfessionen, aber auch anderen Religionen und Weltanschauungen, und sie engagiert sich leidenschaftlich für die seufzende Schöpfung.

4. Globalität der Kirche: Ressource und Verpflichtung

«Die Welt im Blick» - das klingt einmal mehr nach einer Menge Arbeit. In erster Linie kann aber der Blick in die Welt für uns eine Ressource sein. Besonders der Blick in die weltweite Kirche. Als erstes aus schlichten statistischen Gründen. Wenn es um die Zugehörigkeit zu christlichen Kirchen geht, sind wir meist auf unseren westeuropäischen Kontext fixiert, und dort sind die Zahlen bekanntlich seit Jahren rückläufig, d.h. deprimierend. Anders sieht es aus, wenn man auf die Kirchen in der südlichen Hemisphäre blickt, diese sind kräftig am Wachsen. In dieser globalen Perspektive ist der christliche Glaube weit davon entfernt, auszusterben.

Wichtiger aber sind die geistlichen und die theologischen Impulse, die aus der weltweiten Kirche kommen. Die universitäre Theologie in Europa ist in der jüngeren Vergangenheit zunehmend historischer, philosophischer und bei all dem etwas steril geworden. Aus dem Weltsüden dagegen sind in den letzten Jahrzehnten neue Ansätze gekommen, die auch für unsere Kirche höchst belebend sein können: in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts die Befreiungstheologien, danach die postkoloniale Theologie, und immer mehr auch die Theologie der Pfingstkirchen mit ihrer ausgeprägten Betonung des lebendigen, gegenwärtigen Gottes.

Und schliesslich die geistliche Kraft vieler Kirchen aus Afrika, Asien und Lateinamerika. An der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im September 2022 in Karlsruhe konnte man sie wieder erleben, die farbigen, begeisternden und doch zutiefst ernsthaften Gottesdienste vieler Schwesterkirchen. Und es ist einem bewusst geworden: Eine Kirche, die «die Welt im Blick» hat, kann getroster, geistlicher, solidarischer, kritischer, vor allem aber fröhlicher Kirche sein.

*Matthias Zeindler
Bereich Theologie*